

Ercheint:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mk.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. zgl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinpl.
Beitragte oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 122

Dienstag, den 17. Oktober 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Musterung der feither dauernd Untauglichen, welche in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1875 geboren sind, ferner der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 u. 1898, sowie der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896, findet für sämtliche Orte des Landkreises Wiesbaden am 19. bis einschließlich 23. Oktober 1916 in Wiesbaden „Zum neuen Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Samstag, den 21. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Bierstadt, Dohheim, Eddersheim und Erbenheim.

Am Donnerstag, den 26. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897 aus Bierstadt, Bredenheim, Eddersheim, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Wiesbaden, Hockheim, Jagst, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenskiöld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg und Wülfach.

Am Freitag, den 27. Oktober 1916, die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1897 aus Biedel und Bilschaffen, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896 aus sämtlichen Gemeinden und ferner die feither dauernd Untauglichen der Geburtsjahrgänge 1874 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Am Samstag, den 28. Oktober 1916, die feither dauernd Untauglichen der Geburtsjahrgänge 1870, 1871, 1872, 1873 und 1875 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Die Betreffenden haben sich pünktlich um 7½ Uhr vormittags in einem und nütternen Zustande zu stellen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein bezeugtes beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Unpünktliches Erscheinen und Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Durch den Zivilvorstehenden (Landrat hier) dürfen auf Grund der mit Dienststempel versehenen Zeugnisse beamteter Ärzte oder sonstigen Bescheinigungen feither „dauernd Untaugliche“ von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

Verkürzung oder Mangelbildung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-, Rückenmarks- und anderen chron. Kervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.
Der Zivilvorstehende
der Ersatzkommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, den 12. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrseinstellung und die Einbringung der Ernte 1916 soll sich nur dadurch ermöglichen lassen, daß das General-Commando in seinem Pferdebezirk — dem Großherzogtum Hessen, den Kreisen Biedenkopf, Weimar, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Kassel a. M., Kassel, Fulda, Gelnhausen, Schlüchtern, Hersfeld, Hünfeld, Marburg, Kirchhain, Ziegenhain — sämtliche verfügbaren Pferde (zur Einbringung der Ernte waren über 1150) ausgeliehen hat. Dieses Ausleihen hat für die Frühjahrseinstellung stattgefunden und wird auch, soweit es in den Befehlen des General-Commandos steht, bei der Frühjahrseinstellung 1917 stattfinden.

Angeichts der Tatsache, daß bei der reichen Futtermittelerte am Samstag zum Verkauf von Pferden vor Eintritt des Winters — wie im Vorjahre — nicht vorliegt, kann es das General-Commando aber im allgemein-wirtschaftlichen Interesse nicht gut heißen, wenn Landwirte im Vertrauen auf seine, ihrem Umfange nach im Voraus einzuschätzende Unterstützung im Frühjahr, nach Abgabe der Herbstbestellung ihre eigenen Pferde verkaufen, um die derzeitigen hohen Pferdepreise zu ziehen. Von den Verbote, Pferde aus einem Kreis in den andern zu verbringen, muß das General-Commando mit Rücksicht auf die Interessen der Berufsweiche absehen zu lassen, wird aber im Frühjahr 1917 die Genehmigung aller aus den Kreisen der Landwirtschaft kommenden Gesuche um Entleihe von Pferden zur Feldbestellung von der Genehmigung des betr. Landratsamtes u. abhängig sein, daß der Antragsteller seit dem 15. September 1916 seinen Bestand an dreijährigen oder älteren Pferden, soweit es sich nicht um die Abgabe zu Schlachtwedden handelt, nicht verringert hat.

Frankfurt a. M., 23. Sept. 1916.
Von Seiten des General-Commandos
Der Chef des Stabes:
De Graaff, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 9. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes Wiesener- und Kleeheu sowie alle Sorten Stroh- und Heu. Einlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden.

Erbenheim, 9. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Polizeiverordnung

zum Schutze der Stiehlinge, Salamander, Frösche und Kröten.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. 1529) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. 195), sowie des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) wird im Anschluß an die Polizeiverwaltung vom 9. März 1911 (Amtsblatt S. 85) und 27. Juni 1911 (Amtsblatt S. 217) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Fangen von Stiehlingen, Salamandern, Fröschen und Kröten ist verboten.

§ 2. Ausnahmen hiervon können durch die Landräte und durch die Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. und Wiesbaden nur insoweit zugelassen werden, als es sich nachweislich um Unterrichts- und sonstige wissenschaftliche Zwecke handelt. In diesen Fällen müssen die auf den Fang obiger Wassertiere ausgehenden Personen den betreffenden Erlaubnischein dabei mit sich führen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 20. September 1916.
Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 3. Okt. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 10. Okt. 1916.
Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 17. Oktober 1916.

* Fortzahlung der Familienunterstützung neben der Militärrente. Familienunterstützung neben der Militärrente wird nur so lange bis zur Dauer von 3 Monaten gewährt, als die Voraussetzung für die Gewährung der Familienunterstützung, die Bedürftigkeit, bestehen bleibt. Die mit Rente zur Entlassung kommenden Mannschaften sind entsprechend zu befehlen.

— Keine Drucksachen, keine Aufzeichnungen bei Liebesgaben-Sendungen an Kriegsgefangene. Von russischer Seite ist Beschwerde darüber geführt worden, daß in Liebesgabenpaketen für deutsche Kriegsgefangene Zeitungen und andere Drucksachen gefunden worden seien. Die Angehörigen der Gefangenen, sowie alle Stellen, die Sendungen an diese abfertigen, werden darauf hingewiesen, daß die Pakete nichts Schriftliches oder Gedrucktes enthalten dürfen. Insbesondere dürfen Zeitungen unter keinen Umständen — also auch nicht zu Verpackungszwecken — in Sendungen enthalten sein. Dies gilt für alle feindlichen Länder, ganz besonders aber für Rußland, wo die Liebesgabenversorgung ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, setzt nicht nur seine Sendungen der Beschlagnahme und dem Empfänger empfindlichen Nachteilen aus, sondern versündigt sich an der Gesamtheit der deutschen Kriegsgefangenen, da die Russen bereits ein allgemeines Verbot der Zulassung von Liebesgaben für den Fall von Wiederholungen in Aussicht gestellt haben. Was dies für das Schicksal unserer schwergeprüften Landsleute bedeuten würde, braucht angesichts der früheren Veröffentlichungen über deren Behandlung nicht auseinanderzusetzen zu werden.

† Auf dem Felde der Ehre gefallen ist am 20. September der Amtsgerichtsfretär Heinrich Stein, Leutnant und Kompagnieführer im Füß.-Regt. Nr. 80, Sohn des Gerichtsmannes H. Stein hier, als zweites Opfer der Familie.

— Gefunden wurde ein Schlüssel von einem Milchwagen und ein Zuderrückenmesser. Die Gegenstände sind auf hiesiger Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen.

— Der Heubedarf des Heeres. Ueber die Lieferung von Heu für das Heer hat der Bundesrat bestimmt, daß aus der Ernte 1916 eine Million Tonnen Wiesen- und Kleeheu sicherzustellen ist. Je 100.000 Tonnen müssen bis zum Ende der Monate Oktober bis Juli abgeliefert werden. Die Mengen werden auf die einzelnen Bundesstaaten auf Grund der Anbauverteilung vom Juni 1916 unter Berücksichtigung der Kopfzahl von Pferden und Rindvieh nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1915 verteilt. Die Unterverteilung erfolgt durch die Landeszentralbehörden. Bei freihändigem Ankauf durch den Lieferungsverband oder die Gemeinde darf die Vergütung für die Tonne inländisches Heu oder Grummet bei Heu von Kleearten von mindestens mittlerer Art und Güte 90 Mark nicht übersteigen, bei Wiesen- und Feldheu 80 Mark. Geprüftes Heu kostet 7 Mark mehr. Die Preise erhöhen sich für das erste Vierteljahr 1917 um 7.50 Mark, dann bis Ende Juli um 15 Mark. Bei einer zwangsweisen Herbeiführung der Leistung werden die Vergütungen um je 10 Mark herabgesetzt.

— Gastet der Barbier für Krankheitsübertragung? Macht sich der Barbier der fahrlässigen Körperverletzung schuldig, wenn in seinem Geschäft auf einen seiner Kunden eine Krankheit übertragen wird? Zu dieser allgemein interessierenden Frage hat jetzt das Reichsgericht Stellung genommen. Im April 1914 ließ sich der Amtsgerichtsrat H. bei dem Barbier Hermann Grunow in Regenwalde rasieren. Nach kurzer Zeit stellte sich auf der linken Wange des Amtsgerichtsrats Juckreiz und ein Ausschlag ein, den der zu Rate gezogene Arzt als Bartflechte bezeichnete. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Grunow darauf unter Anklage gestellt. Der in der Hauptverhandlung festgestellte Tatbestand ergab jedoch auf Grund eines Sachverständigengutachtens, daß Gr. in seinem Betrieb allgemein gültigen Sauberkeitsvorschriften befolgt hat. Es war somit nicht möglich, die fahrlässige Körperverletzung einwandfrei festzustellen. Die Strafkammer des Amtsgerichts Naugard kam daher am 2. Februar 1915 zum Freispruch des Gr. Gegen dieses Urteil legte der Nebenkläger, Amtsgerichtsrat H. Revision ein, in der er unter anderem rügte, daß die Beweisaufnahme nicht in genügend ausgedehnter Weise erfolgt sei. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision des Nebenklägers als unbegründet.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 17.: Ab. B. „Das Dreimäderlhaus“. Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 18.: 1. Symphoniekonzert. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 19.: Ab. C. „Der Waffenschmied“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 20.: Ab. B. „Wie es Euch gefällt“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 21.: Bei aufgeh. Ab. Gastspiel Jadowler. „Die Meistersinger von Nürnberg“. Anf. 6.30 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 17.: „Donna Diana“.

Mittwoch, 18.: „Das Erbe“.

Donnerstag, 19.: „Logierbesuch“.

Freitag, 20.: „Donna Dianna“.

Samstag, 21.: Neuheit! „Henriette Jacoby“.

MANOLI
Die führende Zigarette

Kleintierzucht.

Unserer Kleintierzucht wird oft nicht die Bedeutung beigelegt, die ihrem wirtschaftlichen Werte entspricht. Erst der Krieg hat uns wieder erkennen lassen, wie günstig sie die Fleisch- und Fettproduktion beeinflussen und geeignet sein kann, uns unabhängiger vom Auslande zu machen. Daß die Kleintierzucht auch vom Kriege schwer betroffen ist, braucht nicht näher erörtert zu werden. Mit allen möglichen Mitteln dahin zu wirken, ihr wieder aufzuhelfen, wird auch eine Aufgabe sein, die nach einem siegreichen Ende des Krieges in Angriff genommen werden muß. Ein geeigneter Weg dazu wird in einem landwirtschaftlichen Fachorgan angegeben. Es wird darin empfohlen, bei der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten den Gehmstütern Tiere zur Aufzucht zur Verfügung zu stellen. In erster Linie kommen dafür Kaninchen in Frage, weil sie mit der geringsten Arbeitsaufwendung dem billigsten Futter, dem beschädelten Kram, die größten Erfolge versprechen. Steht dem Kriegsbeschädigten ein größerer freier Raum zur Verfügung, so ist auch die Hühnerzucht empfehlenswert; aber auch anderes Geflügel, ferner Ziegen und Schafe sind für diesen Zweck sehr geeignet. Die Tiere müßten den Kriegsbeschädigten von staatlich oder befördlich unterstützten Großzuchtanstalten, die von gewiegten und auch kaufmännisch veranlagten Fachleuten geleitet werden und gleichzeitig auch eine Futterabgabestelle enthalten müßten, zu angemessenen Preisen, wenn nicht auf Kredit oder kostenlos, zur Verfügung gestellt und von den Zuchtanstalten auch weiter abgenommen werden, wenn die Kriegsbeschädigten die Kleintierzucht weiter zu betreiben nicht in der Lage sind. Mit dieser Maßnahme würde ein doppelter Zweck erreicht werden: es würde damit die Kleintierzucht gefördert und gleichzeitig das Dasein unserer Kriegsbeschädigten durch die Liebe zur Tierwelt und die Freude an der Aufzucht auch in dieser Hinsicht erleichtert werden können.

Rundschau.

Deutschland.

— **Kein Rendezvous.** (36.) Aus Rotterdam wird berichtet: Der amerikanische Botschafter in London ist aus den Vereinigten Staaten auf seinen Posten zurückgekehrt, sodaß alle Gerüchte über die bevorstehende Zusammenkunft der amerikanischen Botschafter in Washington gegenstandslos geworden sind.

— **Dämpfer.** (36.) Die „Times“ schreiben in einem Zeitungsartikel: Was zwei Gründe sollten wir uns des übertriebenen Jubels über die Fortschritte in der Sommerschlacht enthalten. Der erste liegt in der möglichen Gefahr für Rumänien, dem unmittelbar zu helfen schwer ist. Der zweite Grund ist, daß die Alliierten trotz ihrer großen Erfolge der letzten Monate dem Ziele, den Deutschen die Straße nach dem Osten abzuschneiden, nur wenig näher gekommen sind.

— **Erfolge der Delgewinnung aus Obstkernen.** (36.) Es wird geschrieben: Mancher hatte nur ein ungläubiges Lächeln, als seinerzeit die großartige Reklame in der Presse für die Sammlung von Obstkernen eingeleitet wurde. Aus eigener Anschauung habe ich mich in einem Laboratorium davon überzeugen können, zu welchem erfreulichen Ergebnis die im Reich veranstalteten Sammlungen von Obstkernen führen. Der Prozentsatz an Öl ist ein sehr hoher. Aus 10 Pfund inneren Kirschkernen können mit den dazu geeigneten Apparaten 3,5 Pfund Öl und über 2 Pfund Elweiß gewonnen werden. Es ist gut, daß die Sammlung so ungeheure Vorräte an Obstkernen erbracht hat.

— **Dankenswert.** (36.) Der Fürst von Schaumburg-Lippe hat angeordnet, daß alles in den fürstlichen Forsten des Landes geschossene Reh- und Schwarzwild im Lande bleibt und durch Vermittlung des Ministeriums der Bevölkerung nutzbar gemacht wird, und das zu einem Preise, der etwa zwanzig vom Hundert unter den vom Reich festgesetzten Höchstpreisen liegt. Hierdurch wird in einer Linie der Bestand an Schweißfleisch entsprechend gesichert, weiter wird aber der einheimischen Bevölkerung dadurch noch der Vorteil gewährt, auf die Fleischkarte eine größere Fleisch-

menge zu erhalten, als es nach der zur Verfügung stehenden Schlachtviehmenge möglich sein würde. Bekanntlich kann die Fleischmenge, die vom Reich den Staaten, Kreisen und Städten zugewiesen wird, durch Wild, das nicht der Verfügung des Reiches unterliegt, vergrößert werden.

— **Heraufsetzung der Druschprämie.** (36.) Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis zum 10. Oktober einschließlich. Für Lieferungen nach diesem Tage bis einschließlich 15. November 1916 wird noch eine Druschprämie von 12 Mark für die Tonne gewährt werden. Ob für Lieferungen nach dem 15. November auch noch eine Druschprämie gezahlt werden wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle wird sie aber in Höhe von 12 Mark für die Tonne festgesetzt werden. Es liegt daher im Interesse der Landwirte, die Ablieferung des Brotgetreides zu beschleunigen und möglichst viel bis 15. November abzuliefern.

— **Französischer Propagandabund.** (36.) Die Presse lasen sich unsere Gegner ein schönes Stück Geld kosten. So erscheint seit kurzem in Neuenburg in der Schweiz allmonatlich ein Blättchen, das sich harmlos „La petite Gazette“ nennt und den Zeitungen zu kostenlosem Nachdruck zugestellt wird. Der Zeitaussatz der jüngsten Nummer, der unglaubliche Angriffe gegen die Obersten Egli, Wattenwyl und de Lohs enthält, veranlaßt den Berner „Bund“ zu der Feststellung, daß es demnach in der Schweiz ein von einer anonymen Redaktion im unentgeltlichen Pressedienst vertriebenes Blatt gibt, das hohe schweizerische Offiziere in den Verdacht bringen will, sie seien von einer gewissen Hochfinanz bestochen, die Neutralität des Landes zu verraten, und dabei sei ihnen Straflosigkeit nahezu zugesichert. „Woher“, fragt der „Bund“, „kann das Geld, das den namenlosen Anschwärmern erlaubt, ihr Blatt gratis zu vertreiben?“ Der „Bund“ vermutet, daß der lebhafte vielgenannte französische Propagandabund dahinter steckt. Er wird mit dieser Vermutung zweifellos recht haben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

— Südlich der Somme, südlich der alten Römerstraße, wurden alle französischen Angriffe zwischen Guermont, dessen heiß umstrittene Zuckerrübenfabrik in deutschem Besitz ist, abgewiesen. Straßen- und Häuserkämpfe in Aisnecourt sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Osten wird natürlich ausschließlich dazu benutzt, unsere Stellungen zu verbessern und uns für alle kommenden Möglichkeiten durch Erfindungen, kleinere Vorstöße usw. zu rüsten.

Und jetzt?

— Die Nähe von Bukarest vom Schauplatz der jetzigen Kämpfe ist äußerst fatal. Wenn Bukarest auch als Festung die Armee aufnehmen kann, nachdem sie die transylvanischen Alpen hinter sich hat, so ist es doch auch zugleich die Landeshauptstadt. Die sechswohige Teilnahme Rumäniens am Kriege ist bisher ein großes militärisches Risiko: Dobrußja, Hermannstadt, Kronstadt, Mladovo und die letzten Kämpfe dürften der kleinen rumänischen Armee 170-180 000 Mann Gefechtsausfall gekostet haben. (36.)

Und jetzt?

— Falls Amerika sich, dem klaren Sinn der geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechend, dafür entscheidet, in den deutschen U-Booten Kriegsschiffe zu erblicken, denen das Auslaufen neutraler Häfen nach internationalem Recht nicht verweigert werden kann, dann werden die „meerbeherrschenden“ Briten, ohne auf die Vereinigten Staaten die aus der Seeschlacht von selbst sich ergebende Rücksicht zu nehmen, „auf der Höhe der amerikanischen Häfen einen englischen Patronillen-Dienst einrichten“, und es kann dann (wie die Westminster Gazette sehr freimütig bekundet) leicht der Fall eintreten, daß auch einmal ein amerikanisches U-Boot von einer britischen Kreuzer-Granate in den Grund geholt wird. Es ist nicht unsere Sache, die Rechte und

Interessen der Amerikaner zu wahren, aber wenn man sich in Washington eine derart ruppige Drohung gefallen läßt, verdienen die Yankees nicht, von den Engländern anders denn als Vasallen behandelt zu werden.

Doch Bluff.

Daß man im übrigen England im Ernste gar nicht daran zu denken wagt, durch die Einrichtung eines „Patronillen-Dienstes“ auf der Höhe der amerikanischen Häfen die Vereinigten Staaten herauszufordern und die Gefahr eines Konflikts heraufzubeschwören: Daran zweifelt sicher auch in Washington niemand; es ist eben wieder einmal der britische Bluff, der indessen im dritten Jahr des Krieges selbst von den Hühnern belächelt wird. (36.)

Europa.

— **Rußland.** (36.) Der Direktor der russischen Reichskasse teilte mit, daß die neue russische Kriegsanleihe in Höhe von drei Milliarden Rubel am 15. November allenfalls zur Zeichnung aufgelegt werde. Der Betrag soll im Inlande aufgebracht werden.

— **Rußland.** (36.) Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Ein kaiserlicher Ukas ruft alle bisher vom aktiven Militärdienst befreiten Landsturmkorpsen Zentralasien unter Waffen. Die bisher untauglichen sibirischen Mannschaften der Jahrgänge 1873 bis 1885 werden neu gemustert.

— **Schweiz.** (36.) In maßgebenden Schweizer Kreisen sei man schon seit einiger Zeit unterrichtet, daß eine intensive französische Propaganda in der Deutschschweiz eingesetzt habe und man wisse auch, wie sie arbeite und zu diesem Zwecke bedeutende Summen aufgewendet werde, die noch größer werden dürften, sobald die neue Aktion einen gewissen Rahmen überschreite.

— **Bulgarien.** (36.) Ueber die Kämpfe bei Monastir meldet der Berichterstatter des „N. G.“: Seit dreißig Tagen dauert Sarraills Offensive gegen den bulgarischen rechten Flügel an. Sie ist erfolglos, denn trotz der ungeheuren Verluste drang die Entente nur 25 Kilometer vor. Die Franzosen verschieben im September mehr Munition als alle Kriegführenden auf dem ganzen Balkankriegsschauplatz.

— **Griechenland.** (36.) „Aftenposten“ meldet aus Paris: In Athen ist in letzter Zeit eine bedeutende Anzahl Truppen versammelt worden. Alle Schulgebäude sind als Truppen in Gebrauch genommen, da die Kasernen nicht mehr genug Platz bieten. Diese Truppen sind nach und nach in der Hauptstadt aus den Provinzen herangeführt worden. (Kriegsztg.)

— **Irland.** (36.) Ein Mitarbeiter des Daily Express bestätigt in einem Berichte aus Irland, daß die irischen Geheimverbände, die in der Zeit während der Home Rule Verhandlungen vor dem Auslande allen Einfluß im Selbstverloren hätten, jetzt wie neugeboren sind. Besonders der Hauptverband der sogenannten irischen Brüder entfalten eine neue starke Wirksamkeit.

32 Millionen Tagesgewinn

Der Washingtoner Korrespondent der Morning Post meldet: Die größte und wildeste Spekulation, die die Welt jemals gesehen, wird augenblicklich in den Vereinigten Staaten getrieben. In der Wall Street werden an einzelnen Tagen über zwei Millionen Aktien verkauft. Am stärksten die Spekulation in Stahlaktien. So sind z. B. Aktien des Stahl-Trustes in einem Nominalwerte von 100 Millionen Pfund an einem einzigen Tage aus 700 Millionen Pfund gestiegen. Man glaubt, daß der Handel mit Europa nach Aufhören des Krieges kolossale Summen einbringen wird. Die Aktien der Standard Oil Company sind so stark gestiegen, daß Rockefeller, der ein Viertel dieser Aktien besitzt, an einem Tage um 32 Millionen Mark reicher war als am Tage zuvor. Die europäischen Kriegsbefestigungen waren übrigens der Anlaß, daß in Amerika jetzt eine neue Bergbau-Gesellschaft mit einem Kapital von 160 Millionen Pfund gegründet wurde. (36.)

Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

15. Es war nur Vorsicht.

„Mag sein, aber der alte Mann hätte mir auch nichts nützen können, wo wir unsere drei den Kürzeren ziehen mußten, weil wir gegen die Ueberzahl nichts ausrichten konnten.“

„Du bist in Gesellschaft geritten, ich höre schon davon.“ „Aber nicht ausrichtige Reisegefährten waren es, die einen Mitternachtsritt schließlich im Stiche lassen. Für solche Kameradschaft danke ich.“

„Kannst du die beiden Männer näher? Ich meine hattest du nähere Bekanntschaft mit ihnen geschlossen?“

„Das nicht gerade. Sie gaben, an Engländer zu sein. Das entschuldigt aber nicht, daß sie gerade im Augenblick der Gefahr Reithaus nahmen, die englischen Krämerseelen.“

„Sie haben nach ihrer Meinung klug daran getan,“ lächelte Jakob von Artevelde. „Die Engländer hatten wahrscheinlich mehr zu verlieren als du, und du nahmst als schlaue Männer deswegen die Gelegenheit wahr, ihre Haut und was sie sonst noch bei sich führen mochten, in Sicherheit zu bringen. Großmut und Aufopferung sind im Leben selten gut angebracht und besonders bei den Engländern wirst du diese beiden Tugenden vergebens suchen. Merke dir das, mein Junge, die behalten stets ihren Kopf oben und bewahren sich ihren kühlen Verstand.“

„Hole sie der Teufel,“ knurrte Hendrick van Duyck. „Den fürchten die auch nicht,“ lachte Jakob von Artevelde. „Wirst dich aber mit ihnen noch anzusehen, hoffe ich, wie es sich einem Gast meines Hauses anderen Gästen gegenüber geziemt. Du kannst dies auch getrost tun, denn

es ist alles noch so leidlich ohne Schaden abgegangen, wenn man von dem verlorenen Mantelsack absehen will.“

„Ich habe Euch meine Rettung zu verdanken,“ lenkte der junge Mann das Gespräch auf eine andere Bahn, da ihm die Erinnerung an das Abenteuer auf dem Wege nach Gent durchaus nicht angenehm mehr war.

„Das verstand sich von selbst, daß ich alles hierzu unternahm,“ versetzte der Brauherr. „Als ich durch eben diese beiden Engländern deinen Unfall, wollen wir es einmal so nennen, erfuhr, war ich sogleich entschlossen, dich wieder herauszuholen und wußte auch, was zu geschehen hatte. Als der Schuß mit deinem Briefe kam, waren bereits Maßregeln getroffen, den Buschleppern ihre Beute wieder zu entreißen. Durch den Boten und deinen Brief erfuhr ich erst, daß du überhaupt noch am Leben warst.“

„Das Schreiben hat man mir abgezwungen,“ bemerkte Hendrick van Duyck, dem die Erwähnung des Briefes eine leichte Rote in das Gesicht trieb. „Freiwillig hätte ich es nicht gewagt und auch nicht getan, Euch mit einem solchen Ansinne zur Last zu fallen, wo wir einander noch garnicht persönlich kannten.“

„Wie Du wieder so gewissenhaft bist,“ lachte Jakob von Artevelde. „Ich hätte mit deinem Vater schon abgerechnet, wenn ich es nicht für klüger gehalten hätte, den Schurken anders zu bezahlen als mit barer Münze. Uebrigens wirst du müde und vor allen Dingen hungrig und durstig sein. So komm!“

Der Brauherr schritt voran und führte seinen Gast durch eine Türe auf den Hof, wo ihm das Halloß der Brauknechte entgegenschallte.

„Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Kinder!“ rief der Brauherr, sie grüßend. „Dafür habt Ihr Rasttag für heute und jeder von Euch mag sich zwei Kroten von Dirks auszahlen lassen.“

Lauter Jubel erscholl, während Jakob von Artevelde Dirks die nötigen Anweisungen erteilte, für die Verwilt-

gung und Bequemlichkeit des neuen Hausgenossen zu sorgen und es an nichts fehlen zu lassen.

Hendrick van Duyck wurde darauf in ein kleines, nett eingerichtetes Gemach geführt, welches ihm Dirks als seine zukünftige Wohnung bezeichnete und wo der junge Mann außer der sonstigen Einrichtung zu einem angenehmen Aufenthalt auch einen vollständig neuen Anzug vorfand, auf den Dirks mit den Worten wies:

„Kleidet Euch vorläufig um, ich komme nach einer halben Stunde wieder und sorge für Speise und Trank; ich vermute, das wird das Nötigste sein, dessen Ihr bedürft.“

Als Hendrick van Duyck sich alleine befand, war er zunächst bemüht, sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. Er musterte hierauf das Zimmer und fand zu seiner Befriedigung nicht nur für alle Bequemlichkeit des Körpers gesorgt, sondern auch geistige Nahrung in einer Reihe von Büchern, größtenteils historischen Inhalts. Durch das Fenster blickend, überfah er einen sehr belebten Platz, ein Umstand, der ihn in die beste Laune versetzte. Man erst ging er daran, sich umzukleiden und er war kaum damit fertig, als Dirks wieder eintrat und ihm ankündigte, daß Herr von Artevelde ihn erwarte.

Hendrick van Duyck bemerkte, daß das Wesen des alten Hausmeisters förmlicher, fast feierlich geworden war und selbst der Umstand, daß er den Brauherrn jetzt nannte, während er ihn bisher Meister genannt hatte, fiel ihm besonders auf und erregte seine Aufmerksamkeit in dem Grade, daß er eine scherzende, fragende Bemerkung darüber machte.

„Warum findet Ihr das wunderbar?“ versetzte Dirks gelassen. „Dort zwischen den Böttichen und Pfannen Herr Jakob von Artevelde Meister, im übrigen Hause Rate der Stadt und im Munde der Leute ist er Herr. Den Meister streift er ab mit dem Lederschurz und den Herrn an mit dem Sammetwams.“

— Trie
nach die u
September u
er rechneten
schen, müß
trag rech
Schaden ang
welche die T
heren sind
jährliche V
1916er zu
stöße zu
die meiste
erhöhte zu 30
Glück hat
(1) Spä
Zeit
erträge gela
den werden
Kaiserat K
erträge ein.
in zahlr
ordene War
Befichtig
einen S
gestellte, daß
gedessen au
untaugli
ntermittel
mäßig Ton
Die n
gelegentl
(1) Koper
ber, das ei
reiffen hat,
lgt. Als si
in Har
stmet werde
(1) Kohner
er eine M
schloß des
ein Test
uläufigen Z
zig Millio
(1) Entsch
Allen. Eine
Abhängigke
beziehung d
gang entlast
der zwei U
ne Einhaltu
ne, kann de
Berichtun
der verwies
und der Gan
der Leistun
durch auf
ner von sech
die Entla
bedeutes Ung
des sechs Woch
das Gel
— Ozeanf
neben den
der Wirtsch
ung des B
Neuyork
mat vorzub
stän Sund
röße-Hydrop

Aus aller Welt.

Triar. Die letzten Hoffnungen des Winters scheinen die ungünstige regnerische Witterung der Monate September und Oktober zunichte zu werden. Manche Winter rechneten noch einen Drittel- oder Viertel-Ernte zu, müssen aber jetzt mit einem bedeutend geringeren Ertrag rechnen, da Sauerwurm und Kossfäulnis viel Schaden angerichtet haben. Außerdem fehlt die Sonne, welche die Traube in den Wein bringen soll; die meisten Reben sind noch hart. Da nun die Aussicht auf die jährige Weinernte sehr gering ist, so steigen die Preise der 1915er zu einer unglaublichen Höhe. Werden doch zurzeit Käufe zu 1000 bis 1400 Mark das Fuder abgeschlossen. Die meisten Winzer ihre letzte Kreuzung bereits im vorigen Jahre zu 300 Mark verkauft hatten, so dürften nur wenige Glück haben, diesen hohen Preis zu erhalten.

Spandau. Der Spandauer Magistrat hat vor längerer Zeit von einem Stettiner Großhändler einen Posten Heringe gekauft, die allmählich an die Bevölkerung abgegeben werden sollten. Schon seit einigen Wochen liefen beim Magistrat Klagen über die schlechte Beschaffenheit der Heringe ein. Die Klagen mehrten sich in auffälliger Weise, und in zahlreichen Fällen gaben die Käuferinnen die verpackte Ware zurück. Nun ließ der Magistrat wiederholt eine Besichtigung der Heringevorräte vornehmen, diesmal durch einen Sachverständigen, den Veterinär Spielmeier, der feststellte, daß die Fische vollständig verdorben war und in-geordnet auch die Heringe selbst für den menschlichen Ge-brauch untauglich waren. Die Heringe mußten daher als Futtermittel verkauft werden. Es handelt sich im neunund-zwanzig Tausend im Gesamtumfange von etwa siebenhundert Mark. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen.

Kopenhagen. An dem allgemeinen Spekulations-der, das einen großen Teil der dänischen Bevölkerung ergriffen hat, sind auch viele Leute in der Provinz be-gegriffen. Als symptomatisch kann betrachtet werden, daß die-der in Maribus, die mehrere Jahre geschlossen war, wieder-öffnet werden soll.

Vermischtes.

Lohnend. Dem amerikanischen Staat Minnecota wird eine Million Dollar an Erbschaftsteuer aus dem Nach-lass des Eisenbahnmagnaten James J. Hill, der starb, ein Testament zu hinterlassen, zufallen. Nach einer kürzlichen Inventaraufnahme wird sein Vermögen auf fünfzig Millionen Dollar geschätzt.

Entscheidung. Krankheit des kaufmännischen Ange-klagten. Eine Kontoristin verlangte am Kaufmannsgericht Entschädigung. Die beklagte Firma beantragte Abweisung der Klage, da die Klägerin mit Recht ohne Kün-digung entlassen sei, weil sie anhaltend krank war und zwar zwei Monate, denn der § 12 H.-G.-B. besage, daß die Einhaltung einer Kündigungsfrist entfallen werden kann, wenn der Angestellte durch anhaltende Krankheit an der Verrichtung seiner Dienste verhindert ist. Das Gericht verurteilte auf den § 63 H.-G.-B., in dem es heißt: „wenn der Handlungsgehilfe durch unverschuldetes Unglück der Verrichtung der Dienste verhindert, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen. Der Beklagte war demnach berech-tigt, die Entlassung auszusprechen, denn es lag ein unverschuldetes Unglück vor, aber der Anspruch der Kontoristin auf sechs Wochen Gehalt blieb trotzdem bestehen. Hierauf wurde das Gehalt für diese Zeit bezahlt.

Ozeanflug. Wie berichtet wird, steht Henry Harman, neben den Brüdern Wright die größten Anfangserfolge der Luftfahrt hatte, im Begriff, den Versuch einer Ueber-flugung des Atlantischen Ozeans zu machen und hat sich dazu einen Reupfer begeben, um dort seine Abfahrt noch für diesen Monat vorzubereiten. Harman wird von dem schwedischen Kapitän Sundstedt begleitet sein. Sein Apparat ist ein riesige-Hydroplan von größten Dimensionen. In den Appa-

rat, dessen Geschwindigkeit über Zweihundert-Stunden-Kilo-meter und dessen Aktionsradius mit vier Personen an Bord dreißig Stunden ununterbrochener Fahrt betragen soll, sind sechs Motore eingebaut. Ausgangspunkt des Fluges ist New-Foundland, das Ziel einer der irischen Häfen.

Gerichtssaal.

(1) Gräß übt sich. Unglaublich dreiste Bauern-fängereien hat in Bremen ein sechzehnjähriger Friseurleh-ling aus Verden verübt, der in der Nähe des Bahnhofes als Kriminalbeamter auftrat und jugendliche Personen stellte unter dem Vorgeben, daß er mit Nachforschungen nach einem Flüchtling beauftragt sei. So ließ er sich von zwei jugend-lichen von auswärts zugereisten Arbeitern nicht nur die Per-sonalpapiere, sondern auch das Geld und die Fahrkarten geben. Die Fahrkarten löste er ein und behielt das Geld für sich. In derselben Weise nahm er auch einem Arbeiter aus Delmenhorst einen Geldbetrag von 50 Mark ab. Jetzt hat man den falschen Kriminalbeamten in der Person des Friseurlehrlings ermittelt und verhaftet. Er gibt sämt-liche Straftaten zu und will durch das Lesen von Schauer-romanen zur Verübung der abenteuerlichen Straftaten an-geregt worden sein.

Teuerung in England.

Daß es auch in England trotz allem Hungerungs-geheul gegen Deutschland mit der Lebensmittelfrage nicht zum besten steht, beweisen die Artikel, die die „Times“ von Zeit zu Zeit über die zunehmende Teuerung und den Rück-gang der Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise veröffent-lichen. So hat sich u. a. kürzlich die Vorsitzende des Natio-nalverbandes der Arbeiterinnen Englands dahin ausge-sprochen, daß innerhalb dieser Volksklasse die allgemeine Le-bensführung sich bedeutend verschlechtert habe. Vielen Familien des Landes fehlt jede Möglichkeit, sich jemals Fleisch zu verschaffen. Das Volk lebt meist nur von Tee, Zucker, Brot, Margarine und Gemüse. Selten nur reicht es einmal zu einem Stück Schaf- oder Schweinefleisch, mit dem man die ewige Bohnen- oder Erbsensuppe ein wenig schmackhafter machen kann. Auch Gefrierfleisch steht so hoch im Preise, daß nur die begüterten Volksklassen es sich leisten können. Käse und Sardinen gar sind geradezu Luxus-nahrungsmittel. Als typisches Beispiel für die Ernährung der Fabrikarbeiterinnen führt Miss Sloan folgenden Speise-

zettel auf: Frühstück — Tee, Brot und Margarine, Mittag-essen — Obstsuppe und Kartoffeln, manchmal, wenn zu be-schaffen, irgendein fetthaltiges; Abendessen — Tee und Brot mit Margarine.

Alte Bräute.

Wucher. Was Eierwucher ist, erfährt man aus einer Verhandlung vor der Moskauer Strafkammer. Dort hatten sich zwei Eierhändler zu verantworten, weil sie an ihre Kunden das Ei mit 16 bzw. 18 Pf. verkauft hatten. Der Eierhändler, der den — in Medlenburg — unerhörten Preis von 16 Pf. für ein Ei gefordert hatte, wurde wegen Wuchers zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, der andere, der Eier zu 18 Pf. das Stück geliefert hatte, wurde freige-sprochen, da die Sache nicht geklärt zu sein schien. Glück-lich das Medlenburg, das solche Wucherer hat.

Stiftung. Fürst zu Stolberg-Bernigerode machte aus Anlaß der Feier seiner silbernen Hochzeit eine Kriegs-wohlfahrtsstiftung in Höhe von fünfzigtausend Mark zur Unterstützung solcher Arbeiterfamilien der fürstlichen Ver-waltung, die durch Tod, Verwundung oder Erkrankung ihres Ernährers im Heeresdienste in Not geraten sind, und stiftete außerdem namhafte Summen für weitere Wohltätigkeits-zwecke.

Baus und Hof.

Heilkraft der Brunnenkresse. Brunnenkresse ist sehr heilsam, namentlich für Lungenleidende. Salat hier-von bereitet man auf folgende Weise: Man reinige zwei bis drei Stunden vor dem Genuß eine Mandel (15 Stück Bündel) Brunnenkresse von allen schlechten Blättern und wasche sie aus. Darüber drücke man den Saft einer Zitrone, gebe dazu eine Kleinigkeit Olivenöl und eine kleine, fein-gehackte Zwiebel. Alles wird gut gemengt und zwei bis drei Stunden zum Ziehen stehen gelassen. Eine Zutat von Essig ist streng zu vermeiden.

Gemüse süß. Blumenkohl, Mohrrüben, Overtohl-raben, junge grüne Bohnen in Salzwasser ziemlich weich kochen. Zwiebeln klein schneiden und abbrühen. Grüne Gurken auskern in fingerlange Stücke schneiden und zwei Stunden einsalzen, zusammen mischen und in Gläser oder Töpfe füllen, Essig mit Zucker kochen und darüber gießen, dann mit Pergamentpapier zubinden.



Belgien
Tote: 50 000
Verwunde: 110 000



England
Tote: 205 000
Verwunde: 512 000



Serbien
Tote: 110 000
Verwunde: 140 000

Der Brauer von Gent.

Historie der Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.
Der junge Mann wurde nun in ein geräumiges Ge-wohnungsgeheimnis, wo er eine reichgebedete Tafel vorfand. Außer dem Brauherrn, der jetzt das Gewand eines alten Bürgers trug, befanden sich noch drei Männer in dem Zimmer, in denen Hendrick van Dugk zu seinem größ-ten Erstaunen die beiden Engländer wieder erkannte, deren Bekanntschaft er im „Löwen von Flandern“ gemacht hatte. Der dritte war ein junger Mann in seinem Alter, der den Bekanntschaft mit einer gewissen Neugierde betrachtete und eingehend musterte. Die Anwesenheit der Engländer ließ Hendrick van Dugk Verdruss aufkommen, denn er dachte es ihnen nicht vergessen, daß sie ihn so schmählich in der Stunde der Gefahr verlassen hatten. Doch unter-lag er denselben Augenblick.

„Hendrick van Dugk“, sagte der Brauherr, den jun-ge Bürger Bürgersohn bei der Hand fassend, „sei noch-mals von Herzen willkommen in diesem Hause! Das ist mein Sohn Philipp, der künftig deinem Vater, meinem alten Freunde, das sein soll, was Du mit sein wirst.“

Die beiden jungen Männer reichten sich nun mit ei-nem leichten Verbeugung die Hände.

„Die Herren hier, kennst Du ja bereits, wenn ich recht errate bin und wie ich aus Deinem Munde selbst ver-nommen habe.“

„Ich denke, wir kennen uns“, entgegnete Hendrick van Dugk in vorwurfsvollem Ton, „wenngleich es nicht Euer Verdienst ist, daß wir uns hier wieder so unvermutet treffen.“

„Ein, unser Verdienst ist es nicht“, lachte Ralph Sprin-gfeld, „ber wie die Sachen standen, konnten wir Euch nicht helfen, wir waren selbst unser drei zu we-

nig und mußte jeder sehen, wie er sich am besten durch-schlagen konnte — so oder so. Tragt uns keinen Groll nach. Wir können ja jetzt alle über das noch so gut abgelaufene Abenteuer lachen.“

Man nahm gleich darauf an der Tafel Platz, wobei Hendrick van Dugk den seintigen an der Seite Philipps von Artevelde angewiesen bekam.

Bald waren die beiden jungen Männer mit einander vertraut und in eine angenehme und anregende Unterhal-tung begriffen und kümmerten sich nicht weiter um die übrige Gesellschaft, weder um die Scherze Springvords noch um den schweigsamen Richard Lynd und nach be-endigtem Mahle war es Hendrick ganz angenehm, daß der Brauherr seinen Sohn aufforderte, den Gast mit der Einrichtung des Hauses bekannt zu machen. Er war bis-her des Glaubens gewesen, Jakob von Artevelde besäße nur eine Tochter, um so angenehmer war es ihm, zu er-fahren, daß er auch einen Sohn in so ziemlich gleichen Alter mit ihm besäße.

6. Kapitel.

Als der Brauherr sich wieder allein mit den beiden Engländern befand, da ging eine merkliche Veränderung in seinem ganzen Wesen vor sich. War er bisher der lebenswürdige, sich seiner Lebensstellung aber bewußte Wirt gewesen, der seine Gäste auf dem Fuße der Gleich-heit mit sich selbst behandelte, so nahm seine Haltung jetzt etwas Ehrerbietiges an, das jedoch keinesfalls zur Unter-würfigkeit herabsank, sondern immer noch das Selbstbe-wußtsein eines Mannes erkennen ließ, der seinen Wert fühlte und geltend zu machen wußte.

Auch das Benehmen der beiden Engländer ward ein anderes. Ralph Springvord, der bisher den bloßen Ge-schäftsmann und fröhlichen Gesellschafter gespielt, ward ernst und schweigsamer, während die Züge Richard Lynds sich belebten, gleichsam, als sei ihnen ein lästiger Zwang abgenommen.

„Weil es nun an der Zeit sein dürfte, an unseren Auf-bruch zu denken“, sagte Richard Lynd, „so erlaube ich Euch uns das Endergebnis Eurer Ueberzeugung mitzuteilen, sprecht Euch aus, Ihr seid hoffentlich zu einem Entschlusse ge-kommen.“

„Ja ich bin dazu gekommen“, entgegnete Jakob von Artevelde mit einem gewissen Ernst und Würde. „Ich habe in unserer ersten Unterredung nicht verhehlt, daß mit Ausnahme einiger aus bestimmten Gründen vom Gra'en abhängigen Kreaturen alle Flandrer darüber einverstanden sind, daß ein Bündnis mit Frankreich dem Lande nur Schaden würde, ja daß ein Unheil daraus entstehen kann, welches jetzt gar nicht zu übersehen, nicht einmal voraussagen ist.“

„Das ist Eure Meinung und hat vieles für sich und es kann auch niemand die Verhältnisse im Lande besser beurteilen als gerade Ihr. Aber ich habe Euch auch ge-sagt, daß es ein großer Unterschied ist, zwischen dem Er-kennen einer Gefahr und dem entschiedenen Willen, dieser Gefahr ernstlich entgegenzutreten, sie mit allen möglichen Mitteln abzuwenden. Es reicht nicht aus, daß Eure Lands-leute einem Bündnis mit Frankreich abhold sind und daselbe verhindern wissen möchten; sie müssen auch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen auftreten, es unmöglich zu machen suchen.“

„Graf Ludwig von Flandern ist ein Mann von ener-gischem Willen, der sich seine Pläne nicht so leicht durch-kreuzen läßt“, bemerkte der Brauherr.

„Aber er ist ohnmächtig und zur Untätigkeit verurteilt wenn ihm die flandrischen Städte den Gehorsam verweigern!“, rief der Engländer. „Ihr selbst müßt dies zuge-standen und könnt es ruhig zugestehen, daß Ihr die Macht des Grafen nicht so hoch einschätzt, daß Ihr Euch nicht getrauen würdet, ihm entgegenzutreten, ihm ein Halt in seinen Machtgelüsten entgegen zu rufen und zwar mit Aussicht auf Erfolg.“

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 16. Oktober.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Schützengräben, der im Gegenangriff völlig zurückgewonnen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Front des deutschen Kronprinzen.

In den Argonnen und auf beiden Maasufeln lebte das Artillerief Feuer zeitweise auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud brachen durch heftiges Artillerief Feuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno-Baturew unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilverstöße südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefergeleiteten, aber erfolglosen Angriff an der Marajawka zwischen Vipnica-Dolna und Skomorochy angelegt; auch hier konnten wir dem Feind schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Roman nahmen bayrische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Ostlich Kislibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000.

Südwestlich von Dornwatra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal weit zurück.

Auf dem

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonischen Front.

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilverstöße bei Grunista und nördlich der Ridsje-Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgeschlagen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Hosenträger — Kravatten

und ganz besonders Gelabörsen, Brieftaschen und Zigarrentaschen verkaufe trotz ganz enormen Kriegsaufschlags noch zu alten Preisen so lange Vorrat reicht.

Franz Hener,
Friseur, Neugasse.

Einmachtopfe

in allen Preislagen eingetroffen.

H. Chr. Koch I.

Dr. Grimm, Langgasse 48
Spezialist für Haut- und Harnleiden
Wiesbaden
nur Sprechst.: Werktagen 9¹/₂—11 und 3—4 Uhr.



Nach wochenlangen Hoffens ward uns die traurige Gewißheit, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ämtsgerichtsfekretär

Heinrich Stein

Leutnant und Kompagnieführer im Füs.-Regiment Nr. 80

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

als zweites Opfer aus unserer Familie am 20. September an der Spitze seiner Kompagnie auf dem Felde der Ehre in seinem 30. Lebensjahre gefallen ist.

Frankfurt a. M., Kreuzerstr. 5, Erbenheim, Frankfurterstr. 55,
Wiesbaden, den 16. Oktober 1916.

In tiefer Trauer:

Grete Stein, geb. Erle.

Familie Hch. Stein.

„ 3. Erle.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Patent Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Hener.

Neugasse.

Oelpapier

für Auslandspakete, sowie sämtliche vorschriftsmäßige Packartikel empfiehlt

W. Stäger.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Aenderungen für

elektrische Beleuchtungsanlagen
noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Oranienstraße 24.
Telefon 6576.

Holzschuhe

eingetroffen.

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Vom 13. bis 20. Oktober ist mein

Geschäft geöffnet

und gebe ich bei Einkauf von Goldwaren, Damenuhren und Regulatoren während dieser Tage

10 Prozent Rabatt.

Carl Becker,

Jhren und Goldwaren.

In der neu eingerichteten Stahlkammer Nassauischen Landesbank stehen

vermietbare Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden allen Größen zur Verfügung. Insbesondere sei an kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Kassenbüchern und sonstigen Akten hingewiesen, die zu mäßigem Preis abgegeben werden.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Gefunden

eine **Inderruben-Gabel** Abzuholen bei Karl Wied Mainzerstraße.

Wohnung.

1 oder 2 Zimmer u. Küche per 1. Nov. zu vermieten. Ludwigstraße 8.

1 Zimmer u. Küche zum 1. Nov. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Frontspitzwohnung

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör 'of. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung.

4 Zimmer und Küche vermieten. Näh. im Verlag.

Weisskraut

und **Wirsing** abzugeben. Hintertgasse 11.

Wirsing und Weißkraut

zu haben. **Erasmus Merlen.**

Fahrrad

für 12 M. zu verkaufen. Näh. im Verlag.

Schöne Ferkel

zu verkaufen. Frankfurterstr. 15.

Sofa,

1 **Oseusdirm**, 1 **Ständer** und noch verschiedenes zu verkauf. Näh. bei Hugo Sturm.